Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 5 (1912)
Heft: 5

Artikel: Reliquien
Autor: T.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406263

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sockel bewundernd zur Schau stellen kann . . , zumal, wenn es sich um Goethe handelt, den großen Heiden — —".

Lessing faßt seine Verurteilung des Freimaurertums in die Worte Falks im vierten Gespräch:

„ — — — das Logenwesen, so wie ich höre, daß es jetzt getrieben wird, will mir gar nicht zu Kopfe. Eine Kasse haben, Kapitale machen, diese Kapitale belegen, sie auf den besten Pfennig zu benutzen suchen, sich ankaufen wollen, von Königen und Fürsten sich Privilegien geben lassen, das Ansehen und die Gewalt derselben zur Unterdrückung der Brüder anwenden, die einer andern Observanz sind, als der, die man so gern zum Wesen der Sache machen möchte. — Wenn das in die Länge geht! — Wie gern will ich falsch prophezeit haben!*)

Genügen diese den alten Logen wenig schmeichelhaft klingenden Aussprüche? Abgesehen davon, daß diese Einzigen, Trefflichen, das Logentum verurteilten und verachteten, machen sich aber die dem Lessing- und Goethekultus fröhnenden konservativen Logen Deutschlands und die liberal sich gebärdenden Logen der Schweiz einer ungeheuerlichen Inkonsequenz schuldig, weil ihr Denken, Wollen und Handeln nicht dem Lessings und Goethes entspricht, weil ihre flügellahme Weltanschauung zu der Schönheit, Kraft und Wahrheit atmenden Weltanschauung Lessings und Goethes paßt wie die Faust auf das Auge. Ja, wenn sie den Geist und die Lehren dieser Großen erfaßt hätten, müßten sie sie heute noch aus der Bruderliste streichen und ihre Werke auf den Index setzen. Wenn sie diese Geistestitanen kennen und verstehen würden, so würden sie sie nicht als die ihrigen vindizieren; denn sie waren eben dadurch groß, daß sie sich hoch über den Logenhorizont erhoben, daß sie das Wesen und die Weltanschauung des Logentums — nicht die Idee der Freimaurerei, die durch sie ihren vollendesten Ausdruck gefunden hat — mit ewigen Malen gebrandmarkt haben.

Nicht daß es nur Schattenbilder und nicht auch Lichtpunkte gab! Neuerungen, Verbesserungen, Vereinfachungen wurden mehrmals angestrebt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts traten Feßler und Schröder als Reformer auf. Feßler nahm als Basis für den freimaurerischen Ritus die einfachen Grundsätze der altenglischen Großloge, er kannte nur die drei Grade und verwarf das rein konfessionelle Prinzip. Moosdorf und Krause suchten vergebens dem Freimaurertum neue Zielpunkte zu stecken. Der kritikgewaltige Geist eines Krause entsetzte durch seine revolutionäre Sprache den Logenphilister. Seine nach einer gründlichen Purifikation hinzielenden Reformbestrebungen wurden mit Aechtung und Verfolgung quittiert. Der Rückschrittsgeist war in den Logen Meister. Mehr als ein Jahrhundert lang lastete der Konfessionalismus auf dem Maurertum und erstickte mit brutaler Gewalt alles zum Licht emporstrebende Leben. Die dreißiger und achtundvierziger Stürme brausten spurlos an den Logen vorüber. Diese finstere Reaktionszeit hat durch ein Gedicht von Emil Ritterhaus ein Denkmal bekommen:

„Es ist zum Sumpf — ich sag' es kühn —
Die Maurerei gesunken,
Es wohnen in dem Modergrün
Der Rohrspatz und die Unken."

Ritterhaus hat nicht übertrieben; so sah es in den Logen aus. Dank ihren mittelalterlichen Anschauungen gruben sie sich selbst das frische Quellwasser ab und wurden zum Morafte, dessen gleißnerisches Farbenspiel nur Toren locken konnte, während die Klügeren einen großen Bogen darum machten. Doch die Kulturentwickelung konnte um des Maurertums willen nicht Halt machen; die Wissenschaft ging auch ohne Loge ihres Weges. Je weiter sie aber fortschritt, je feiner und tiefer sie erkennen lernte, desto krasser mußte der Widerspruch werden zwischen den Anschauungen der Loge und dem, was Denken und Forschen zutage förderte. Ein Stillestehen vor der Autorität der Bibel war nicht mehr möglich. Das wissenschaftliche Weltbild hatte das ptolomäische Weltsystem, die biblische Tradition überwunden. Was Wunder, wenn die freimaureische Reformidee wieder kühn das Haupt erhob. Mit dem konfessionellen Prinzip sollte endgültig gebrochen werden; die Zeit der geistigen Dürre, die die deutschen Logen verödete, sollte aufhören, ein frischer, freier Bundesgeist sollte das Freimaurertum neu beleben. Man war des ewigen, formalen Einerlei's satt und suchte die Tätigkeit des Bundes in zeitgemäßer Weise umzugestalten. Findel focht tapfer für den Reformgedanken, unermüdlich war er daran, den „maurerischen Agiasstall" zu säubern. Conrad's Feuerseele brach in hellen Flammen aus, sein gesunder Haß galt dem Muckertum und der Rückschrittlichkeit der Logen, seine leidenschaftliche Liebe einem modern regenerierten Freimaurertum. Goldenberg ließ wacker seine Klinge über die Köpfen der Logenphilister sausen. In kecken, schlagfertigen und beißenden Versen besingt Ritterhaus den Notstand des Logentums. Feodor Löwe läßt seine lebensfrischen Weisen erschallen:

„Soll man dich einen Maurer nennen,
So sei es auch!
Denn frei zur Wahrheit sich bekennen,
Ist Maurerbrauch."

Ernst Scherenberg ruft die Logen zum Kampfe gegen das Kirchentum auf, sein Krieg gilt „dem Priesterhaß und dem Dogmenzwang, der die Seele des Volkes vergiftend durchdrang und den Frieden des Hauses umdüstert, allem Pfaffenbetrug, der Afterkirche, dem Götzen voll Lug, daß dem Sturm er des Geistes erliege." 1861 wurde der „Verein deutscher Freimaurer" begründet; er sollte neues Leben in die Logen bringen. Als dieses Medium zu versagen drohte, rief Findel 1884 den „Lessingbund" ins Leben, mit dem in § 1 seiner Statuten ausgesprochenen Zwecke, „der Freimaurerei, die ihr von ihren Stiftern zugewiesenen Stellung im Kulturleben wiederzugewinnen." Doch auch er vermochte die Sanierungskampagne kaum einzuleiten, geschweige zu Ende zu führen. Das Bleigewicht eines übermächtigen Logentums hing ihm an und hinderte ihn am Aufrechtgehen. Im Jahre 1882 erließen die österreichischen Gründer der Loge „Zukunft" im Or. Preßburg ein Rundschreiben an sämtliche Logen. Sie taten darin die Notwendigkeit einer inneren Erneuerung des Maurerbundes dar und forderten, damit aus der Krisis eine dauernde Gesundung und Erstarkung des Maurerbundes hervorgehen könnte, in richtiger Erkenntnis der Sachlage eine vollständige Reformierung an Haupt und Gliedern. Der Erfolg war gleich Null. Daß die Loge „Zukunft" mit ihren Vorschlägen überhaupt an die Großlogen gelangt ist, erscheint uns heute recht naiv. Sie hätte doch wissen sollen, daß diese doch unter den Tisch gewischt werden mußten. Selbstredend! An ihren papiernen Säulen läßt die Logenkirche so wenig rütteln, als die römische am Stuhle Petri. Wie wurde auf die andern Reformpläne, die von den Tüchtigsten und Fähigsten ausgingen und Bienen gleich die Luft durchschwirrten, reagiert? Die maßgebenden Instanzen ignorierten sie im besten Falle, schmissen sie auf Nimmerwiedersehen in die papiernen Abgründe der Logenarchive oder äußerten ihren Unwillen über die aller Tradition hohnsprechende, revolutionäre Auffassung der reformfreundlichen Elemente. Der Großlogentag von 1885 donnerte den Reformern vom Lessingbunde ein kategorisches Nein entgegen und bestritt die Notwendigkeit einer Fortbildung des Freimaurertums. Bluntschli, ein hervorragender Freimaurer, welcher der Freimaurerei die Aufgabe zuweisen wollte, „die Ideen und Interessen der Humanität gegenüber den noch oft engen und ausschließlichen Tendenzen der nationalen Staaten und der konfessionellen Kirche zu vertreten"*), sah das Scheitern der Reformpläne voraus und — ging. Nach einer Aufzeichnung in seinem Tagebuch vom 4. Juni 1879 schied er vom Deutschen Freimaurerbunde mit den bittern Worten: „Jede Reform, welche der deutschen Freimaurerei ein tatsächliches Wirken ermöglicht, ist zurzeit ganz aussichtslos. Der alte Schlendrian, die Gemütsduselei und das Scheinleben werden fortdauern. Soll es ja wieder besser werden, so kann nur durch neue Männer etwas erreicht werden. Meine maurerische Tätigkeit ist jetzt abgeschlossen. Ich habe, wenn auch nie zuversichtlich, gehofft, den Bund, dessen Organisation vortrefflich ist und der eine Fülle von Ideen in seinen Symbolen veranschaulicht, wirksam zu machen zur Stärkung der moralischen Kräfte der Nation und durch ihn auch in den Mittelklassen die idealen Güter im Gegensatz zu dem bloßen Materialismus zu Ehren zu bringen, für geistige Freiheit ohne Zügellosigkeit und Roheit besser zu arbeiten und auch Humanität gegenüber den unteren Klassen auszuüben. Meine Illusion ist zerstört. Das Instrument ist unbrauchbar — — — —."

Das Ende vom Liede war: die Eigenbrödler, die im Grunde so wenig forderten, wurden zum Schweigen gebracht. Die freimaurerischen Sturmgesellen verstummten; sie mußten Atem holen. Erst im Jahre 1892 sehen wir das Reformwerk wieder aufnehmen.

(Fortsetzung folgt.)

*) J. G. Findel, Lessing als Freimaurer. II. Die Gespräche über Freimaurerei. S. 87.

*) C. Steger, Für und wider die Freimaurerei. S. 18.

Reliquien.

Der geleehrte Engländer Sidney Heath hat soeben ein 350 Seiten fassendes Buch „Pilgrim Life in the Middle Ages" (Pilgerleben im Mittelalter) veröffentlicht, in welchem er S. 57 ff. die „gangbarsten" Reliquien aus der Zeit vor der Reformation „aktenmäßig" anführt. Wenn die Liste auch nicht ganz so haarsträubende Stücke aufweist, wie man sie in übertriebenen kirchenfeindlichen Darstellungen mitunter findet, so dürfte sie doch einem nicht allzu anspruchsvollen Geschmack genügen.

Ein Stück des brennenden Busches Mosis, — ein Stück vom knospenden Stocke Aarons, — etwas Manna aus der Wüste, — ein Stück von der Krippe des Heilands, — ein Stück von dem Altar, auf dem Simeon den Jesusknaben nach der Beschneidung „darstellte", — einige Silberlinge des Judas, — ein Stück des Schandpfahls, an dem der Heiland gegeißelt wurde, — eine handvoll blutgetränkter Erde vom Kalvarienberg, —

ein Stück von dem Seile, mit dem Jesus gefeßelt, und der Schwamm, mit dem ihm die Lippen befenchtet wurden, — Dornen der Krone, — Nägel des Kreuzes, — Stücke des Kreuzes, — ein großer Stein des heiligen Grabes, — der Finger, „mit dem der heil. Thomas die heilige Rippe" des Auferstandenen berührte, — ein Stück des Hauptes des Täufers, — Haare der Maria, ein Fläschchen mit ihrer Milch, ein Stück von ihrem Schleier und von ihrem Gürtel, — ein Barthaar des Herrn, — ein Zahn des Petrus, — ein Stück vom Gesicht des heil. Stefan, — ein Stück vom Oberschenkelknochen der heil. Agathe, die in einem Freudenhause allen Verführungen widerstand, — ein Lederbeutel, den Schweiß des heil. Martin, des bekannten Mantelritters, enthaltend, — das härene Gewand des heil. Franziskus — sowie Reliquien zweier mir wenigstens völlig unbekannten Heiligen: den Mund des heil. Ninias und einen Schuh des heil. Wilhelm. T. V.

Konfessionsloser Moralunterricht.

Von Fritz C. Koehler, Genf.

In der Märznummer des „Freidenker" findet sich ein trefflicher Artikel über die geistliche Schule in der Schweiz, der indes nach einigen Richtungen hin der Berichtigung und Erweiterung bedarf. Es ist zunächst nicht richtig, daß in allen schweizerischen Kantonen die Religion einen Teil der Unterrichtszweige bildet. Hier im Kanton Genf enthält seit der Trennung von Kirche und Schule kein einziges Schulprogramm mehr Religionsstunden. Allerdings wird in den Schulgebäuden (außer in der Gemeinde Carouge) nach wie vor konfessioneller Religionsunterricht erteilt, aber außerhalb der gewöhnlichen Schulstunden und von den Pfarrern der betreffenden Religionsgesellschaften. Es ist dies eine Duldung seitens des Erziehungsdepartements, welchem über die Besitzer der Schulgebäude, die Gemeinden, hinweg das Recht zusteht, über die Benutzung der Schullokale zu bestimmen. Seit der Trennung von Kirche und Staat (1909) sollten logischerweise die Schulräume auch für konfessionslosen Moralunterricht zur Verfügung stehen; aber ein diesbezügliches Gesuch des hiesigen Monistenkreises, der für den Moralunterricht seiner Kinder ein Privatlokal gemietet hat, wartet seit September v. J. bis heute noch auf Erledigung. Eine glatte Absage mag man nicht geben, da dieselbe dem Sinne des Gesetzes über die Trennung von Kirche und Staat zuwiderlaufen und Staub aufwirbeln würde. Eine Zusage würde die hoch-nationalkirchlichen Kreise, die ihre Vertreter im Großrat sitzen haben, verstimmen und die Stellung der höchsten Beamten des Erziehungsdepartements (welche auch hier wie anderswo von politischen Strömungen getragen werden und daher auf die Stimmungen der einflußreichsten Wähler Rücksicht zu nehmen haben, wenn anders sie im Amte bleiben wollen) kompromittieren. So wählt man denn den Mittelweg und stützt sich auf ein altes Gesetz aus den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts, welches verfügt, daß die Schullokale außer ihrer eigentlichen Bestimmung nur zu religiösen Zwecken hergegeben werden dürfen. Es wäre demnach die Frage zu erörtern, ob die gegenwärtige monistische Bewegung als eine religiöse Bewegung aufzufassen ist, was sich wohl in Anbetracht der dehnbaren Auffassung des Begriffes „Religion" bejahen lassen würde. Inzwischen liegt aber dem Großen Rat ein Antrag des Maire von Satigny, Herrn Vouaillat, vor, der die Schullokale jedem relgiösen Unterricht verweigert wissen will. Dieser Antrag, für welchen sich wohl eine Majorität finden würde, ist einstweilen einer Kommission überwiesen worden, der es mit der Beratung und Berichterstattung keinenfalls pressiert. Sollte er durchgehen, so müssen die schwarzen Herren (wie bereits in Carouge) die Schule räumen und in ihren eigenen geräumigen, aber weniger gut heizbaren und komfortablen Gesellschaftslokalen, d. h. Kirchen, ihren Unterricht erteilen. Ob sich die konfessionslosen Moralschulen der Freidenker und Monisten dann auch zu bescheiden haben werden, bleibt fraglich. Man führt Einwände hygienischer Art, notwendige ausgiebige Lüftung der Lokale, ins Feld; jedenfalls wird man sich auf einen heftigen Protest der Vertreter der „anerkannten" Religionsgemeinschaften gefaßt machen müssen, wenn die Lokale hergeliehen werden sollten. Vielleicht bemühen sich jene dann gerade so eifrig nachzuweisen, daß der Monismus eine „Religion" ist, wie sie heute aus gleichem Grunde diese Auffassung ablehnen.

Wenn somit die Sachlage vom religiösen Gesichtspunkte aus weit entfernt ist, geklärt zu sein, so kann ein Gleiches vom Standpunkte der sozialen Auffassung nicht behauptet werden. Vielmehr drängt sich jedem kritisch beobachtenden und freidenkenden Menschen die Ueberzeugung auf, daß ein Moralunterricht für die heranwachsende Jugend eine Pflicht sozialer Notwendigkeit ist. Wohlverstanden, die Unterweisung in einer Moral, deren Grundlagen nicht in kirchlichem Aberglauben, in Dogmenkram und Geboten einer außerweltlichen, übersinnlichen Macht, sondern in der Natur und in der Entwicklung der Kultur des Menschen liegen.

Die Kirche freilich, die sich als Erbpächterin der Moral hinstellt, hebt sogleich ein lautes Zetergeschrei an, wenn von einem weltlichen, natürlichen, menschlichen Moralunterricht die Rede ist, der die Erkenntnis, Entwicklung und Pflege derjenigen Charaktereigenschaften zum Ziele hat, welche dem sozialen Fortschritt dienen. Ihre Vertreter und Anhänger leben noch heute in dem Wahne, daß ein geordnetes Zusammenleben der Menschen ohne geistliche Zuchtrute, ohne Furcht vor Höllenstrafen und ohne Aussicht auf himmlische Belohnung nicht zu erreichen sei. Sie stützen sich dabei auf eine angebliche Erfahrung von Jahrtausenden und sind stets geneigt, den krassen Materialismus unserer heutigen kapitalistischen Gesellschaft und die „angebliche" Zunahme der Verbrechen (für welche ein Beweis bei dem Fehlen einer Presse und Statistik in früherer Zeit nichts zu erbringen ist) auf die Abnahme des Glaubens und die zunehmende Verödung der Kirchen zu schieben. Es will uns vielmehr verwunderlich dünken, daß bei den Grundlagen, mit denen heute ein halbwegs geistig reges, junges Menschenkind, das einen religiösen Moralunterricht genossen hat, ins Leben tritt, nicht mehr Verbrechen vorkommen, die Sucht nach plattem, krassem, egoistisch-materialistischem Lebensgenuß nicht noch größer ist!

Denn wie soll ein Moralgebäude in den Stürmen unseres heutigen komplizierten Lebens standhalten, dessen Fundamente faul sind? Glaubt man denn allen Ernstes noch, unserer Jugend würden im Leben die Augen nicht aufgehen, um zu erkennen, mit welchen Mätzchen man versuchte, Gehorsam und Willfährigkeit, Zucht und Sitte zu zwingen?

Und wo ist denn der Maßstab, um die Grenzen des Erlaubten zu erkennen? In vielen Fällen wird sich ja das Individuum nach der Herde richten, wenn es sich darum handelt zu wissen, was man „darf" und was man „nicht darf".

Freie sittliche Persönlichkeiten erzieht man aber einzig und allein durch die Erkenntnis der Gesetze, welche das Zusammenleben der Menschen regieren, und diese Erkenntnis ergibt sich aus der Naturwissenschaft und der Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Es mag gern zugegeben sein, daß die Verstandeswissenschaft allein nicht im Stande ist, jene Charaktereigenschaften zu entwickeln, die den Menschen zum sozialen Denken führen und ein stetiges Aufsteigen der Rasse und des Volkes gewährleisten. Daher müssen die Erzieher der Jugend berufene Männer und Frauen sein, die nicht nur mit dem Kopfe, sondern auch mit dem Herzen bei ihrer Aufgabe sind und Saiten im Herzen ihrer Zöglinge anzuschlagen wissen, die das ganze Leben hindurch nachklingen.

An der Nichtbeachtung dieses Umstandes krankt z. B. der offizielle Moralunterricht an den französischen Schulen. Die rein verstandesmäßige Abwicklung des Pensums, der Mangel an Hingabe und Begeisterung, das Fehlen jener Wärme, die erst das Wort vom Herzen zum Herzen dringen läßt, sind gefährliche Klippen, die beim religiösen Unterricht leichthin auf dem Schifflein der Mystik und Gefühlsduselei umschifft werden.

Es wäre zu wünschen, daß aus dem Schoße der freigeistigen Bewegung selbst Männer und Frauen erstehen möchten, die in selbstloser Weise, durchdrungen von der Größe und Wichtigkeit ihrer Aufgabe und beseelt von der Liebe zum kommenden Geschlecht, die Charakter- und Gemütsbildung der Jugend in die Hand nehmen würden. Eine sonntägliche Stunde in einem von dem Freidenkerverein (ev. gemeinschaftlich mit andern fortschrittlichen Vereinigungen) des betreffenden Ortes gestellten Lokal dürfte genügen, um den vernunftwidrigen und törichten Salbadereien der offiziellen Religionsstunden entgegenzuarbeiten, bezw. in Kantonen ohne Schul-Religionsstunden die Lücke auszufüllen, die erfahrungsgemäß entsteht, wenn die Verstandeskräfte auf Kosten von Charakter- und Gemütsbildung einseitig gebildet werden. An Anleitungen für einen derartigen Unterricht ist kein Mangel; ich nenne nur das Werk von unseren Gesinnungsfreund alt Schulinspektor Fr. Wyß in Burgdorf „Ethischer Moralunterricht", sowie den trefflichen Leitfaden des verdienten Jugendlehrers des Genfer Freidenkervereins, Charles Fulpius u. a. m.

Die Einrichtung solcher sonntäglichen Moralschulen ist wahre soziale Arbeit und bringt die Frage der ethischen Bildung unserer Jugend besser voran als sterile Entrüstung und Schimpfen über die herrschenden Zustände. Man glaubt es uns ja doch nicht, wenn wir nicht den augenfälligen Beweis erbringen, daß unsere Kinder mindestens gerade so brav, fleißig und tüchtig sind, als diejenigen, hinter deren Tun und Lassen stets der belohnende oder strafende Gott steht. Wie überall, so hat auch hier der Erfolg die beste Beweiskraft. Um diesen aber zu erreichen, bedarf es allerdings der Opferwilligkeit, Selbstverleugnung und Hingabe an die große Sache. Jedenfalls ist hier ein Feld, auf dem greifbarere Resultate für